

SER

ID

U



Hikikomori - Druckpresse

Nr. 17, Dezember 2024



MENT

Inhalt

1. Dez. 23	1
Stück	3
Tagesfalter	11
EIN-ZIMMER-WOHNUNGS-SAUBER-SPRUCH . . .	12
Düsterschnur und Leuchtwaggon	15
Geht es dir gut?	16
DIE STADT, das Konglomerat. Ein Vereinzelungsgewebe.	20

Wachend auf, mit schwerem Kopf und enger Brust, immer gewahr, dass etwas Wichtiges fehlt, dass es keinen Unterschied, in welchem Bett man erwacht, welche Straße man herunter, welches Fest gefeiert. Eine letzte Schwalbe am kalten, kalten Himmel. Und nirgendwo eine Beruhigung für dieses ziehende Verlangen. Dösend, gar nicht mehr da. Verloren, alle Kraft, aller Wille versiegt oder versickert in einem sandigen Loch, geronnen in einen Gully auf der Grunewaldstraße und von da in den Untergrund, ein langes Rohr zum Knick in der Zeit. Die Sechzehnuhrendreißigdunkelheit als umarmender Kokon, den Mantel fester um die Schultern gezogen und Fixierung auf den einen fernen Stern, da oben, gleich neben der Leier, auch er kalt wie die Nacht. „Wieviel“, spreche ich in den vorbeifließenden Verkehr Richtung Wilmersdorf, „ich habe kein Geld in den Taschen, und meine Lungen sind leer.“ Grausame Stille getarnt als barmherzige Stille. Ein Mond als Zwilling. Von wem? Eiserne Keile, hängend in der Luft, und die Klimaanlage der Shopping Mall bläst einen Hauch Graberde in die Gänge. Irgendwie geht es weiter, dann. Überleben unter Wasser, sichtlich gezeichnet vom Nichterleben. Und irgendwo, ich weiß nicht wo, eben doch eine Sentenz, da, am anderen Ende der Stadt. Ein Bild und ein Ton und ein Bild und ein Ton und ein Bild und ein Ton und Leben.

1. Dez. 23



Stück

CHOR (mindestens 15 Personen)

VATER

KIND

DIE FREISCHÄRLER (9 Personen)

DER FREISTE FREISCHÄRLER

SCHLEIMBERG

RICHTERIN JIMMY

Im Hintergrund der Chor; in einer Ecke steht eine Treppe, an deren Austritt der Schleimberg kauert; mittig stehen Kind und Vater vor einer kleinen Baustelle.

CHOR: Tagesrezepte

KIND: Warum gibt es hier diese Vorrichtung? Hatte man da Bedenken, dass etwas passieren könnte?

VATER: Ich kam irgendwann auf die Welt. Ich hatte eine Kindheit mit wenigen, lächerlichen Sorgen und vielen kurzlebigen Freuden. Meine Jugend war so: Hier und da gab es ein Problem, für das sich dann eine Lösung fand. Manchmal war ich traurig, dann wieder nicht, dann wieder entschieden fröhlich, aber nie über

die Maßen. Zwischen meinem 14. und 21. Lebensjahr stellten sich Fragen grundsätzlicher Art. Mittel- und langfristig haben sie sich geklärt. Zwei größere, rückblickend aber unbedeutende Krisen gab es damals. Es war einmal wegen Schule, einmal wegen Liebe. Die Schulkrise war etwa ein Dreivierteljahr lang akut. Ein halbes Jahr lang verlief sie deutlich milder. Nach einem weiteren Vierteljahr war sie vollständig bewältigt. Die Krisenzeit der Liebe ging nur etwa über zwei Monate; sie fiel zusammen mit den mittleren Monaten der akuten Schulkrise.

CHOR: Asiatische Vitamin-Bombe

[Eine Gruppe Freischärler und der freiste Freischärler reiten an die Treppe mit dem Schleimberg heran.]

DIE FREISCHÄRLER: Haben wir dich!

DER FREISTE FREISCHÄRLER: *[anheizend]* Haben wir ihn?

DIE FREISCHÄRLER: *[angeheizt]* Wir haben ihn!

DER FREISTE FREISCHÄRLER: Packt ihn, bringt ihn her, baut auf.

[Drei Freischärler steigen die Treppe hinauf, packen den Schleimberg, zerren ihn herunter, drei andere pumpen ein großes Planschbecken auf und befüllen es mit Rindenmulch; wieder drei andere bauen eine Einbauküche auf.]

CHOR: Du brauchst Brokkoli Chilischote Koriander frisch
Gurke Frühlingszwiebel Erdnüsse geröstet ungesalzen
Sesamsaat Erdnussbutter weiße Bohnen Dose oder
Glas

[Vom Himmel fällt Richterin Jimmy und landet im Planschbecken.]

RICHTERIN JIMMY: Ich saß an einem wackeligen Tisch.
Am Rand der Tischplatte war eine Plastikleiste angebracht. Sie verhinderte, dass etwas einfach so hinunter-

fallen konnte. Auf dem Tisch stand mein Becherchen.
Ich versetzte ihm einen wuchtigen Stoß.

CHOR: Das hast du bestimmt zuhause Sesamöl geröstet
Reisessig Agavendicksaft Wasser Sojasauce

KIND: [*ungeduldig*] Warum diese Sicherheitsvorrichtung?
Hatte man da Bedenken?

VATER: Nach Abschluss meiner Berufsausbildung wurde
ich kriminell und kam zu Geld. Ich setzte mich mit
meiner Kumpanin, Holda Pirelli, ins Ausland ab. Wir
lebten in einer großen Stadt in einem pompösen Ho-
tel. Es war teuer und alt und mit allem ausgestattet.
Es gab da ein grobsteiniges Gemäuer, sehr saubere
Gläser, weiße Tischtücher und -decken, schwitzende
Flaschen, Schnitten mit Kapern und Oliven, Bediens-
tete in Livreen und schmatzenden Schuhen, kleine
Schalen mit Nüssen, teure Gerichte mit Essig und
wenig auf dem Teller, gedämpfte Musik, gelbgoldene
Beleuchtung und es gab Säulen, die auf den Schultern
grimmiger Löwen standen.

CHOR: Schritte ansehen

DER FREISTE FREISCHÄRLER: Stellt ihn in die Kü-
che, alle auf Position.

[*Die Freischärler zerren den Schleimberg in die Einbauküche
und setzen sich in das Planschbecken.*]

DER FREISTE FREISCHÄRLER: Was wollt ihr?

DIE FREISCHÄRLER: [*enthusiastisch*] Etwas Schweres!

DER FREISTE FREISCHÄRLER: Warum nichts Leich-
tes?

DIE FREISCHÄRLER: Er hat Recht. Etwas Leichtes, et-
was Schönes, etwas leichtes Schönes, etwas schönes
Leichtes, schön und leicht.

CHOR: In Favoriten speichern

KIND: [*quengelig*] Sicherheitsvorrichtung. Warum? Welche Bedenken?

VATER: Wir besuchten irgendwann eine kleine Galerie in der Nähe des Hotels. Ein Sonntagsmaler hatte sich dort eingekauft und es war niemand da außer uns, der Galeristin und dem Maler. Es kam die Frage auf, ob Bolivien einen Meereszugang hat. Pirelli meinte nein, ich meinte ja. Die Galeristin und der Maler enthielten sich. Dann wurde noch gefragt, ob Uruguay und Paraguay Meereszugang haben. Ich meinte, dass nur Uruguay Meereszugang habe, Paraguay nicht. Pirelli sagte das Gleiche.

CHOR: Brokkoli waschen und in Röschen schneiden Brokkoli 3 Min kochen bis er bissfest ist abgießen zur Seite stellen Bohnen abspülen und abtropfen lassen

DER FREISTE FREISCHÄRLER: Schön und leicht! Na schön -

DIE FREISCHÄRLER: - und leicht!

DER FREISTE FREISCHÄRLER: Ja, schön und leicht, schön schön schön, leicht leicht leicht

DIE FREISCHÄRLER: : - und schön!

DER FREISTE FREISCHÄRLER: - und leicht!

CHOR: Chili waschen entkernen fein würfeln Frühlingszwiebeln waschen und schräg in 1-2 cm lange Stücke schneiden

RICHTERIN JIMMY: Angeblich hatten welche was zueinander gesagt. Auf einer Kreuzung. Auch ein Passant war da gewesen. Der sagte mir klipp und klar, er habe sie was sagen hören. Die Inhaberin vom Café Büffel war auch an der Kreuzung gewesen. Sie sagte mir, dass nichts gesagt worden sei von niemandem. Der Passant schwor Stein und Bein, dass etwas gesagt worden war. Die Inhaberin vom Café Büffel war sich erst sicher,

dann etwas unsicherer, schließlich noch deutlich sicherer als zu Beginn, dass niemand an der Kreuzung etwas gesagt hatte. Dann war sich der Passant plötzlich unsicher aufgrund der wiedergewonnenen Sicherheit der Inhaberin vom Café

Büffel. Er wollte nicht mehr Stein und Bein schwören, dass wer was gesagt hatte, meinte sich aber immer noch deutlich zu erinnern, dass welche was gesagt hatten.

CHOR: Gurke waschen und in feine Scheiben schneiden

KIND: [*mit einem Anflug von Zorn*] Warum Sicherheitsvorrichtung, gab es Bedenken?

VATER: Ein paar Tage später wurde es turbulent. Zwei andere Kriminelle, Vanessa Gonsenhofer und Ignazia Fuchs-Wellenreuter, hatten in der Stadt Einzug gehalten. Sie hatten eine Straße mit kleinen Läden verwüstet, wo man Priesterkalender und Glaskugeln verkaufte. Sie ließen sich in unserem Hotel nieder. Wir schlossen Bekanntschaft und verstanden uns nicht schlecht.

CHOR: Erdnussbutter Sesamöl Agavendicksaft Sojasauce und Reisessig verrühren

DIE FREISCHÄRLER: [*müde*] Jetzt wird uns der Schleim etwas schönes Leichtes

DER FREISTE FREISCHÄRLER: [*müde*] na Schleim los komm

DIE FREISCHÄRLER: [*müde*] ja Schleim

DER FREISTE FREISCHÄRLER: [*wegdösend*] Schleimschleim-schleimschleimschleim. . .

[*Die Freischärler und der freiste Freischärler schlafen im Rindenmulch liegend ein.*]

CHOR: Nach und nach heißes Wasser dazugeben und rühren bis die gewünschte Konsistenz erreicht ist

RICHTERIN JIMMY: Er sagte: „Richterin Jimmy, wirklich, es wurde was gesagt.“ Ich: „Passant, welche Farbe hatte die Kleidung derer, die was gesagt haben?“ Er nur: „Baltische Minze“ Ich: „Frau Büffelcafé was sagen Sie jetzt?“ Sie: „Ne, ne, ne.“ Ich zum Passanten: „Aha! Schau, sie sagt was anderes!“ Er: „Sie sagt nur ne ne ne, aber keine andere Farbe.“ Ich: „Ja, Frau Büffelcafé, sagen Sie mal, welche Farben da getragen wurden.“ Sie: „Ja das ist jetzt schwierig, jemand von denen, die was gesagt haben, hatte sicherlich etwas an, aber was. . .“ Ich: „Dann sagen Sie mal, was sie gegessen haben an dem Tag.“ Sie nur: „Kleiner Joghurt mit Schokostreuseln, Plattpfirsich, Sellerie.“ Ich zum Passanten: „Aha! Schau, wie schön sie sich erinnert!“

CHOR: Koriander waschen schütteln und grob hacken

KIND: [zornig] Warum Bedenken, warum Sicherheitsvorrichtung?

VATER: Es war irgendwann am Abend, da kamen wir Vier reichlich angeschickert zurück ins Hotel. Holda Pirelli und Ignazia Fuchs-Wellenreuter landeten irgendwie auf dem Zimmer von Fuchs-Wellenreuter und Gonsenhofer. Die beiden waren gerade drauf und dran, richtig loszulegen miteinander, da knallt die Tür auf und Gonsenhofer steht da und traut ihren Augen nicht. Gonsenhofer zückt ihre Maschinenpistole und feuert einige Salven in Richtung Pirelli-Fuchs- Wellenreuter. Ich bekomme alles vom Gang aus mit. Pirelli-Fuchs-Wellenreuter, offenbar unversehrt, schreien Gonsenhofer an, sie möge bitte damit aufhören. Ich höre Gonsenhofer jammern, sie sei stark übermüdet. Ich entschlief mich zur Flucht. Ich mache mich sofort an die Rückabwicklung meines kriminellen Lebens. Und jetzt stehe ich wieder hier in einer mittelgroßen

deutschen Stadt und sage „Tschüss, mein Freund“ zu meinem Kind. *[Zum Kind]* Tschüss, mein Freund.

CHOR: Brokkoli Bohnen Chili Frühlingszwiebeln Gurke Koriander auf einem Teller vermengen
[Die Freischärler wachen auf.]

DIE FREISCHÄRLER: *[schlaftrunken]* hat er nun schön leicht können wir
[Die Freischärler schlafen ein.]

CHOR: Mit Erdnüssen Sesam und Dressing servieren

RICHTERIN JIMMY: Der Passant wieder: „Ja, das ist gut. Aber ich könnte auch noch einiges erzählen von dem Tag, zum Beispiel habe ich eine kleine Schwanksammlung erstanden zu 2,99 mit 90 schönen Schwänken drin, macht also ca. 3 Cent pro Schwank. Der Schwank 3 Cent! Richterin Jimmy, sag doch mal selber, was du gegessen hast an dem Tag...“ - „Hm, hm, hm, da muss ich lange überlegen...“ Der Passant: „Siehst du! Ich gebe ja zu, dass Frau Büffelcafé Recht hat damit, dass niemand was gesagt hat, aber du musst schon auch sehen, dass nicht immer alles leicht ist.“ Frau Büffelcafé : „Ja, ja, leicht ist es nicht, ich würde jetzt auch zugeben wollen, dass durchaus ein paar Worte gefallen sind an dem Tag an der Kreuzung.“

CHOR: Nährwerte

KIND: *[aufgelöst]* Sag noch, warum die Sicherheitsvorrichtung, und sag noch, ob Bedenken, bitte sag's

VATER: Tschüss, mein Freund

CHOR: Weitere Gerichte entdecken

[Der freiste Freischärler wacht auf, blickt auf die anderen Freischärler.]

DER FREISTE FREISCHÄRLER: Schau, wie sie schlafen, gebettet auf Rindenmulch, während der Schleim

etwas Schönes, etwas Leichtes für uns- (schläft wieder ein)

CHOR: Teilen

RICHTERIN JIMMY: Im Anschluss kamen Gitarrenklänge, die etwas Versöhnliches hatten; leicht, heiter, optimistisch. Wir alle waren überzeugt, dass nun vieles deutlich besser werden würde. Ich hätte mir ein Ei Braten wollen, ich hätte einen Strohhut, vielleicht ein Leinenhemd tragen wollen, ein schönes, ein leichtes. Aber nichts davon hatte ich, es war schade und schön.
[*Richterin Jimmy fährt wieder in den Himmel auf.*]

CHOR: Als gekocht markieren

Tagesfalter

alternativlos leben
an den rändern

falter (lasziv? tot?) kleben
an den fenstern

hinterm rand steht ein garten
du pflegst, er gedeiht

hinter glasquadern warten
du bleibst uns, entzweit

wir sagen uns nach
wir schrieben uns ab

verlegt ist mein tag
original noch verpackt

ne, heut leider nicht
so heißt mein gedicht

EIN-ZIMMER- WOHNUNGS- SAUBER- SPRUCH

darbe matsche dunklerey
sitz das fiese licht entzwei
göttergalle schiss und schrei
jeden morgen blut im brei

ne anberaumte taube
ne abgestaubte schaukel
ist alles, was ich brauche

bin das angeschossne reh
mir tun die gedanken weh
ich renne flenne penne
penne flenne renne eh

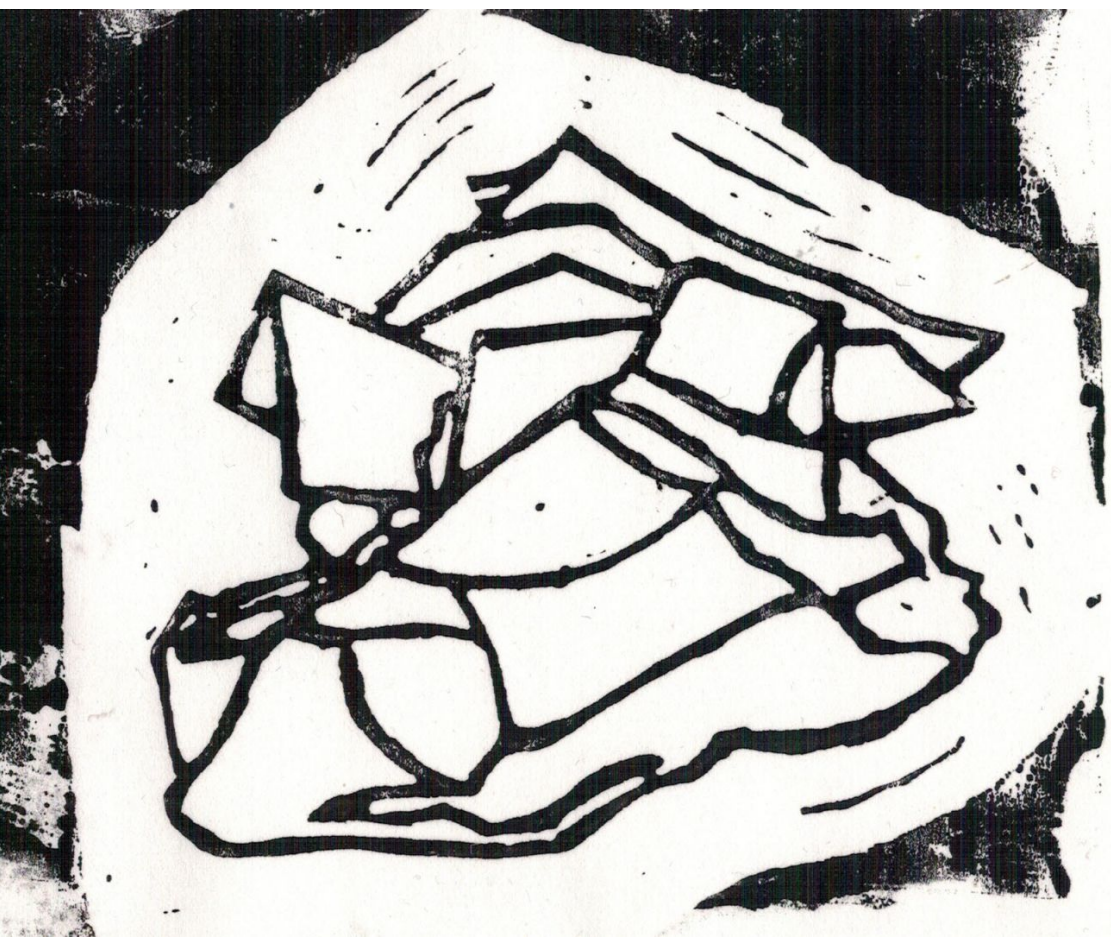
ein-zich und all-ein
ein stuben-fliegen-sein
doch mein ist der neid

und speichel lecker ewigkeit

mich spuckt's jetzt aus
mein haus, heißt klaus
acht strich ist's groß
und ich bin raus
zurück auf los

darbe matsche dunklerey
sitz das fiese licht entzwei
göttergalle schiss und schrei
jeden morgen blut im brei

...



Düsterschnur und Leuchtwaggon

das Geschehen am Teich von der falschen Seite
zu dunkel
erinnertest an diesen Tagen
wo du die Kirschblüten flirten sahst Visionäre
etwas gesteckt bekommen, quasi aus der Hecke
wo zwei radeln um die Wette
deine App konnte dem soundtechnisch nicht
das Wasser reichen
schwarzer Kaffee aus Pappbechern
HEY ATME MAL WIEDER
speed: die Schnur um die Stirn, ein Karabiner verbin-
det
dein Herz mit deiner Leber
so alle Paar Sekunden auf die Pulsuhr,
ich koppel die Headphones mit dem altrosa Laptop/
die Ornithologin jedenfalls beschwerte sich über
die herumtollenden Hunde im Laub
.
es zwitschert leuchtend meintest du

Geht es dir gut?

Über Nacht wächst auf deiner Stirn ein schwarzes
Haar
Das macht doch nichts
Reiß es einfach schnell heraus

Deine Liebe, sie lacht und legt ihre Hände darauf, wie
auf jeden Geschwulst
Das tut sie gern, das tut sie oft und doch, schon wieder:
Über Nacht wächst auf deiner Stirn ein schwarzes
Haar

Es wächst, während sie dich hält, des Nachts
Bleib lieber wach und wenn es kommt, dann
Reiß es einfach schnell heraus

Deine Vorhänge sind schön, darf ich kurz?
Und warst du eigentlich schon immer so?
Über Nacht wächst auf deiner Stirn ein schwarzes
Haar

Das Trommeln an deiner Tür, wie hübsch
Zum Singen des Schleifens der Pinzette, nicht?
Reiß es einfach schnell heraus

Geht es dir gut?
Dein Gesicht ist so zerfleischt
Über Nacht wächst auf deiner Stirn ein schwarzes
Haar
Reiß es einfach schnell heraus



LF 24

Die Zecken in Brandenburg



DIE STADT, das Konglomerat. Ein Vereinzelungsgewebe.

Die wirkliche Stadt war wirklich kleingeschrumpft und in eine Höhle unter dem großen Steinhügel verlagert. Alles, was sich einst in ihr befand, ist immer noch da, einschließlich der Paläste [...]; einschließlich der Menschen, die jetzt nicht größer sind als Ameisen, aber wie zuvor ihr Leben leben - ihre winzigen Kleider tragen, ihre winzigen Bankette feiern, ihre winzigen Geschichten erzählen und ihre winzigen Lieder singen.

Der König weiß, was geschah, aber die anderen sind völlig ahnungslos. Sie wissen nicht, dass sie so klein geworden sind. [...] Für sie sieht die Decke aus Steinen wie ein Himmel aus: Licht fällt durch ein winziges Loch zwischen den Steinen, und sie denken, dass es die Sonne ist.

Das ist nicht von mir, das ist von Margaret Atwood.

Er stieg ins Taxi, er musste sich beeilen, der König erwartete

ihn, der König würde ihn einen Kopf kürzer machen, wenn er es wagen sollte ... Die Fahrt ging los, mit quietschenden Reifen, er saß total bequem, absoluter Luxus, der Taxifahrer, ein Albaner mit polierter Glatze, biss in sein Käsebrötchen, schmeckt 's?, fragte er, zu viel Butter, sagte der Albaner, sie fuhren durch eine Steinwüste, Rattenfallen, Betonsärge gefüllt mit dreihundertfünfzigtausend tickenden Zeitbomben, Menschenmüllkippe, ein schönes Wort, hatte er mal irgendwo aufgeschnappt, lebendig begraben im Darm der zwanzigstöckigen Bestien, niedrige Decken und brüllende Nachbarn, Messer schwingende Kids, vollgekackte Fahrstühle, aber was sollen sie machen, wenn überall im Zentrum die Mieten steigen steigen steigen, sie haben einfach keine Chance gegen die international operierenden Gangster, die sich mit BLUTGIER auf die Stadt gestürzt haben, was sollen sie machen, wenn sie nur zweieinhalb angeknabberte Hühnerbeine verdienen, ausgesaugt, kirre gemacht, zu Hampelmänner degradiert, Kanonenfutter, austauschbare Opfer in der Wertschöpfungskette. Wertschöpfungskette? Nennt man das so? Und plötzlich schlich sich dieser alte Spruch in sein Hirn: *Il ultimo parole parlato la operaio* - Das letzte Wort spricht der Arbeiter. Fragt sich nur wann? Wann?

Aber ehrlich gesagt ist mir das alles völlig schnuppe, ist doch nicht mein Problem. Er döste langsam weg, er starrte auf die weißen Linien, die da kamen und gingen, kamen und gingen, die irgendein Geistesgestörter auf den Asphalt gepinselt hatte.

In Fangschleuse sitzt die IG Metall im S-Bahn Häuschen. Wir spielen Arbeiter fangen.

Mir liegt ein Stein auf dem Kopf. Mir hängen Steine an den Knien, wenn ich über die brüchig werdenden Brücken fahre.

Selbst die Brücken der Stadt haben keinen Bock mehr.

Ich will irgendwann in einer Stadt wohnen, die einen wirklich großen Fluss in sich hat. Die Donau. Oder den Rhein, aber der ist zu weit im Westen.

Aber mir liegt ein Stein auf dem Kopf.
Gibt es einen Fetisch für Maschinen in einer Stadt? Über allem thront die Königin: BERLINMASCHINE. Dann gibt es kleinere Maschinen. Ampelanlagenmaschinen. Oder die Maschine, die einen jeden Tag die gleichen Wege gehen lässt. Es heißt die Stadt, nicht der Stadt. Die Stadt kein Neutrum wie das Dorf oder das Nest, die Stadt nicht der Hinterwald, nein, es heißt die Stadt wie bei der Einöde.

Mir liegt ein Stein auf dem Kopf Leute.
Melde mich, wenn ich wieder in der city bin!
Einzelne Taubenflügel, abgefahren.
Abgefallen?

Vom Himmel herunter. Am Gehweg zweimal tote Ratten, fett mit Schwänzen. Schwarz zusammengetrocknet einige Tage später, geschrumpft. Es regnet Taubenflügel vom Himmel, am Kotti zelten sie in der Mitte vom Kreisverkehr und du fährst mit dem Fahrrad im Kreis im Kreis, und immer im Kreis außen herum, wünschst dir ein Zelt, oder den Palast in der Mitte.

Ich möchte euch zu einem winzigen Bankett einladen.

In der Stadt fressen die Müden Haferbrei, obwohl sie ja keine Pferde sind.

Oder die stehen mit einem Pappkarton vor der Sparkasse, auf dem steht: FÜR ESSEN.

Kein Essen, aber immerhin noch Hausfassaden, keine Gleitbombe hat eine Wand gesprengt.

Andere ziehen aus der Stadt heraus, kaufen sich ein altes Gutshaus bei einer Zwangsversteigerung und züchten eine seltene mecklenburgische Pferderasse. Es sind Herren, aber sie beklagen sich auch über die hohe Nebenkostenabrechnung.

Hab ich im RBB gesehen.

Eine Fata Morgana am Morgen nach der romantischen Begegnung, es trug sich zu, Durststrecke danach.

Kokablätter in goldener Bibel mit, Heureka sie rief, Brief an

ihren Herzensmenschen, die Drugs befänden sich irgendwo im Triangle zwischen dem Findling, dem Block und der Sandkiste.

Tannenbäume trocknen noch vom letzten Mal unter der Hochbahnstrecke, eine Eichhörnchenfamilie verwechselt die Straße mit der Grünfläche, der Mensch natürlich schuld.

Flicken Sie mal meinen Reifen, sie sind doch so gelenkig!

Und der Angle mort an der Straßenkreuzung.

Wer gelenkig ist, entkommt dem *Angle mort*.

Ich klebe mir
einen Angle mort Aufkleber
auf die Stirn.

Weil, mir liegt ein Stein auf dem Kopf.

Taube sitzt auf dem K.Bab Schild, Halleschen Tor.

Sie hat rote Augen, wirkt überlegen, Rücken zur Amerika-Gedenkbibliothek.

Die Wand rechts von der Rolltreppe ist orange, das Fenster links schmierig, nicht geputzt, trüb geht mein Blick auf den Landwehrkanal.

Überhaupt: in einer Stadt leben, in der es nicht Raketen regnet. Wird es auch eines Tages hier einschlagen, wieder regnen, mit Sirenen. Die Nachrichten lassen es eine denken, es eine mit der Angst bekommen.

Der Stadt eigen ist der Verkehrslärm. Lässt euch das besser schlafen, oder schlechter?

Basso Continuo Geräusch.

Autor:innen als Auror:innen, ihr wisst schon.

Eichhörnchen essen Haselnüsse in der Stadt, die Haselnüsse kommen aus der Hand, die Hand gehört dem Menschen.

Zwei schwarze Schwäne mit rotem Schnabel. Eine weiße Taube Hütten-, Ecke Helmholtzstraße. Auf dem Fürstenplatz in der Düsseldorfer Friedrichstadt eine Taube mit blauem und grünen Gefieder, sie sieht aus, als wäre sie durch Sprühnebel geflogen.

Finde im Bücherschrank einen Roman von Barbara König, Kies. Die einzige Frau auf einem Sofa voller Herren, Max Frisch etc., Elias Canetti, keine Pfeife im Mund, Fernsehstudio verraucht. Barbara König muss bedacht darauf sein, die Beine zusammenzuklemmen, damit ihr die Fernsehkamera nicht unter den Rock filmt.

Die Beine zusammenklemmen in der Stadt.

Ich habe *Perfect Days*, den Tokio Toiletten Film gehasst, als ob da einer meditativ Klos putzen würde, am Ende kommt raus, dass der Reinigungsmann eigentlich reich ist, aber einfaches Leben muss man halt lieben usw. usf.

Mir liegt ein Stein auf dem Kopf.

In der Stadt wird viel gesprochen über die digitalen Plattformen, mit denen sich die Stadt verständigt. Die Stadt braucht digitale Tools, nehmen wir *Padlets* oder *TaskCards*, Taskforce: Beendigung des Durchschnitts. Und wird das *Padlet* am Ende zumüllen? Was dann?

In der Durchschnittstadt ist die Arbeitsbelastung der Einzelnen hoch, nicht noch ein Gremium, nicht noch eine Sitzung, nicht noch ein Protokoll. Der Einzelne, das einzelne Kind, soll es in der Stadt zu etwas bringen.

Da ist ein Stein im Protokoll.

Möchte manchmal Laub wegfegen.

Winziges Bankett der Stadt: sich eine Laugenstange holen. Eine Falafel. Mit einem Hauch von U-Bahn, bestrahlt von Neonlicht. Neue Trendrestaurants ausprobieren. Alles winzig. Konzept Küfa auch kein Bankett für alle, nur garstiger Suppentopf eines Teilstadtteils. KÜFA ist LTI für?

Kü Kü Kü Kü Süüüüü.

Siuuuu sagen die Kinder in der Stadt. „Siuuu“ ist kein richtiges Wort. *Es wird verwendet, um Freude und Glück auszudrücken.* Das kann in jeder beliebigen Situation der Fall sein.

Mir liegen immer ein Stein auf dem Kopf.

Die verrückten Männer aus den therapeutischen Wohngemeinschaften (in LTI TWG) brüllen auch viel rum.

Basso Continuo II.

Was ist eigentlich mit dem Albaner vom Anfang?

Die Größe der Stadt ist zum Weglaufen, das Feuerwerk eine optische Täuschung, entstanden aus Unachtsamkeit. Allerdings hat es nie geschadet, zu heulen wie Wölfe, wie der Wind zwischen Gräbern oder die Leute mit dem Gesicht einer Totenuhr. Dennoch bist du heut gegangen, während du deinen Wahnsinn pflegtest mit Worten, dicht wie Häuserzeilen. In der Erinnerung findest du dich, Nachtlicht fällt auf Prinzipien, ohne die du nicht leben willst. Vermittlung kann nie durch Dinge geschehen, die zufällig dich zum Mitlaufen zwingen.

Mond über der Stadt, Natrium- und Quecksilberlicht, die gelbe Leuchtschrift einer Tankstelle, wo gelbe Löwenzahnkolonien im Neonschein wachsen, ist die Nacht ein Stück weiter. Im Flusshafen, wo noch ein Kran sich dreht, gleich an der Brücke, wo die Bahn fährt und der Fluß durchgeht, wo der Dreck vom Kanal schwimmt, Rattenarsch mit Mayonnaise, wo der Beschiss durchgeht wie ein verbotener Kultfilm, der Beschiss der Filterzigaretten, der Beschiss an den Tankstellen, der Beschiss an einem Vormittag, wenn die Körper durch die Gegend schwimmen, Umrisse von Körpern, weiß wie die Spielkugel beim Billard, weiß wie der Beschiss der gelben Leuchtschrift usw.

Ich möchte einmal wie ein Tier in die Wolken starren, in keiner Sprache zuhause sein, außer im Flirren des Laubwerks, im Dröhnen des stürzenden Wassers, im Rauch von Holzfeuer, das ein Regen löscht. Aber die Stadt faselt weiter, sie rasselt und knirscht, das Gras blüht allein in der Stille, die es nicht gibt, Stille ist ein Geräusch geworden, es ist unmöglich, den gemischten Chor der Maschinen vom Lärmen der inneren Furien zu unterscheiden. Aber natürlich, die Stadt als eine riesig summende Insektengesellschaft, wo man einzelne Stimmen herauspräpariert, so ungefähr.

Krieg basiert auf Täuschung, und der Klang einer Stimme sagt mehr, als die Wörter, die sie spricht. Ich bin für klare Verhältnisse, scharfe schnelle Schnitte, Beweglichkeit. Man muss die Beschränkungen überwinden.

Ich rannte los, ein Gemisch aus Schnaps und Kokain durch meinen Körper peitschend; Verzweiflung wäre das falsche Wort gewesen. Um mich wogte die Meute. Ich fühlte mich wie ein Blindgänger; man hätte mich nur leicht berühren müssen, damit ich explodierte.

Die Streubomben im Geäst funkelten wie unscheinbare Tischfeuerwerke, sie markierten den Weg in die Finsternis.

Der Gang durch diese Gegend war zum Horrortrip geworden. Zwischen Claudius- und Schillerstraße fiel ich in einen riesigen Bombentrichter. Am Flughafen kaufte ich mir einen Stadtplan, einen Radiergummi mit Mickey Mouse, die Schriften von Schelling und ein Nachtsichtfernglas.

Dann sah ich, wie die Flugzeuge einschlugen. Ich war dabei, als die letzten Großkampfschiffe auf die Ruinen der Städte stürzten. Ich floh in einen Raum mit hunderten von Türen, die allesamt in den Abgrund führten. Horden von Sklaven, bewaffnet mit Knüppeln, Vorderladern und Schrotflinten schlepten sich durch die Trümmer ihrer Existenz.

Ich sah den Himmel geöffnet, Satan fallen wie einen Blitz, sah, wie ihm die Flügel genommen wurden; ich sah, wie das Lamm die Siegel auftat. Ich sah die Villa auseinanderfliegen, das Meer versinken unter Tempelschutt, ich sah das Mündungsfeuer. Ich sah, daß ich keine Füße mehr hatte, versuchte zu sprechen, doch Blut quoll aus meinem Mund. Ich atmete Blut und spuckte Blut, hörte Blaulichter nahen und sah dennoch klar und außergewöhnlich deutlich die Stadt in allen Einzelheiten, die Namen ihrer Bewohner verstummt in Stein, mit Büchern gefüllte Mülltonnen, mit Hochkulturassoziationen aufgeladene Inseln, Fragmente, Bewusstseinsströme, Überlegungsgeflechte, Zeitsprünge ohne Zeit-

korrektur, Endlosschleifen von Buchstaben, Aggressionsimpulse und Gedankenketten; alles wirkt zeitlos, in Labyrinthen verästelt.

Hattest du einen Stein auf dem Kopf?

Ja, vielleicht.

Der Bürgermeister, verschiedene Kirchenbeamte und andere Vertreter der Regierung und des Immobilienhandels schritten durch die Vorstadt, um die Armut abzuschaffen und mit dem Dreck aufzuräumen, der übriggeblieben war. Einer der Immobilienmakler, lässig in Blue Jeans gekleidet, sagte: *Poesie ist Scheiße*.

Das ist von Kathy Acker.

Der Silberstreifen am Horizont ist der Rauch, der aus den Ruinen der Städte aufsteigt.

Es gibt einen japanischen Trend, sagen wir: ein Phänomen in Japan, Hikikomori. Das bedeutet die totale soziale Isolation. Rückzug, Einschluss in die Wohnung, ins Zimmer.

Einen Hikikomori in der Familie zu haben, ist in Japan mit einem starken Stigma behaftet. So sind in Japan penible Nachforschungen über die Lebensumstände eines künftigen Ehemanns oder einer Ehefrau verbreitet und ein Hikikomori in der Familie wird als Belastung angesehen, denn nach dem Tod der Eltern müssen Geschwister für den Hikikomori finanziell aufkommen. Hinzu kommt der schlechte Ruf der Hikikomori. So wurde die japanische Öffentlichkeit 2004 durch mehrere Tötungsdelikte aufgeschreckt, weil Hikikomori im Streit ihre Eltern umgebracht hatten.

Die befürchtete Stigmatisierung seitens der Gesellschaft führt zu einer oft passiven Haltung der Eltern, nämlich wartet man einfach ab, ob sich das Kind wieder von alleine der Gesellschaft annähert. Falls sie überhaupt aus eigenem Antrieb Schritte einleiten, können zuvor lange Zeitspannen vergehen. Auch die traditionell enge Mutter-Kind-Beziehung trägt zu einer Verschleppung der Behandlung bei.

Städter machen Hikikomori. Nicht für ein halbes Jahr, aber tageweise, und es kocht auch niemand für sie, der Städter ist dem

Elternhaus entflohen, oder?

Ich heule nicht wie ein Wolf,
heule innen
unterdecks
heule Hikikomori
heule Vereinzelung.

Wie ist es mit den Frauen in der Stadt.
Wie ist es mit den Männern in der Stadt.
Einem Freund wird an einem Samstagnachmittag in Neukölln
die Nase gebrochen.

Wer kopiert Altes in der Stadt? Wer will nichts in die Stadt
schreiben? Wer schreibt immer das gleiche?

Wer wohnt mit einem Einkaufswagen im Hausdurchgang?

JETZT NEU (oder auch nicht ganz so neu) laufen laufen
laufen, versteckt in meinen Klamotten, langsam schlendernder
Gang trägt durch liebgewonnenes Zwielficht. Die Gehsteige düster
von zu niedrigen Funzeln mit zu niedriger Wattzahl.

Stadt verabreicht Stiche in kleiner Dosis, und um mich wächst
das Fell. Der Hubschrauber flappt über mich und ganz leicht
rüttelt die U-Bahn die Pflastersteine unter meinen Schuhsohlen.
Fühle mich – total einsam.

Die Herbstblätter. Raschelnd in einem Strudel, ein kleiner
Wirbel von Wind. Kicke mich durch einen Haufen (schön).

Streifen von Weiß vor Blassblau, das immer tiefer, matter wird.
Unendlich ferne Ahnung von Sinnhaftigkeit, aber die versteckt sich
unheimlich clever hinter Mauern und Mauern und Mauern. Guckt
kurz dahinter hervor, verschwindet aber gleich wieder, schüchtern.

Da, der letzte Zitronenfalter, fliegt vorbei. Ich fühle mich –
unsichtbar. Untergetaucht zwischen vielen. Jetzt löst sich etwas,
Hoffnung auf Höhe und Überblick sirrt in die Abendstunden.
Ganz hoch über den Dächern, Dämmerungsblau. Fühle mich –
nicht schwebend genug.

Mir liegt ein Stein auf dem Kopf.

Die Stadt ist ein Zusammenschluss. Zusammengehalten von Pragmatismus, Bürokratie und einer guten Portion Hass und Hundescheiße.

Wittert man Wohnungsnot, macht man sich hier daran, Büroflächen zu schaffen.

Müde Teenager schlurfen orientierungslos auf gummierten Buffalosohlen über den Asphalt, als wäre es 1995.

Frauen im besten Alter sitzen mit cremeglänzenden Gesichtern morgens um halb sieben in der Bahn.

In kleinen Plastiktaschen von Drogeriediscountern haben sie fein säuberlich Brotdose, Lesebrille und einen schlechten Kriminalroman mit selbstgenähtem Umschlag verstaut.

Radfahrer durchpflügen Auto- und Passantenströme wie Surfer die Wellen vor Oahu. Manchmal kommt ein Bus oder ein LKW ihnen zu nahe, verwechselt sie mit einem Blechgefährt und reißt ihnen Extremitäten ab, oder den Leib auf.

Wie der Hai von Zeit zu Zeit vor Oahu!

Das ist die Stadt. Die große Stadt.

Der Hai hat

Einen Stein

Im Mund.

Ich schaue über die grün-gelb bewachsene Weite vor mir. Felder, Wiesen, Bruchland – irgendetwas davon oder dazwischen wird es sein. Keine Ahnung. Ich bin keine Agrarwirtin, keine Biologin und auch nicht von hier. Kraniche stelzen umher und der Wind spielt in ihren grauen Flügelfedern. Auf langfingrigen Wasserläufen, die das grün-gelbe Land durchschneiden, schwimmen weiße Vögel.

Der Himmel ist blau und makellos. Die Stadt ist fern.

Man schaut mir hier nach und mich selten an. Auf der Heckscheibe eines unweit von mir parkenden Autos steht „Jammert

nicht. Kämpft!“

Kranich kämpft mit Taube.

Die Tauben kämpfen mit Kranichen.

Mir liegt ein Stein auf dem Kopf.

SERPENT XVII

TEXT

Daniel Cassel
Felix Gräbeldinger
Vincent Sauer
Carolin Hagelberg
Alice Lovis Plenz

DIE STADT

Jannis Poptrandov
Carolin Hagelberg
Teresa Metzinger
Fatima Djamila
Clemens Schittko
Carolin Hagelberg
Kai Pohl
Ariane Hassan Pour Razavi

POSTER

Lupe Ficara

LINOL

Florenz Bransche

COVER

Teresa Metzinger

LAYOUT UND WEBSITE

Arthur Glaubig

IMPRESSUM

Druck: Copy Trigger, Kottbusser Tor

Auflage: 150 Stück

Berlin, im November 2024

www.serpentmagazine.github.io

Kontakt:

serpentberlin@riseup.net

ISSN 2940-8377

